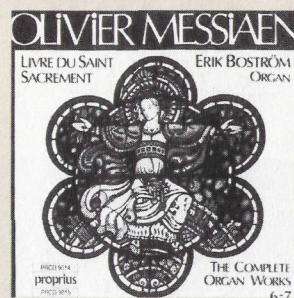


ORGEL



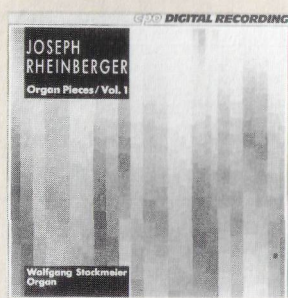
Farben der Stille.



Messiaen, Livre du Saint Sacrement; Erik Boström (Orgel); *Proprius/Audio Trade 2 CD 9014/15* (WD: 119'03'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Ausgeglichen, präzise und farbenreich.
Fertigung: Gut.



Eine Lanze für Rheinberger.



Rheinberger, Orgelwerke (Vol. 1): Zwölf Charakterstücke op. 156, Zwölf Fughetten 123b (Bd. 1); Wolfgang Stockmeier (Orgel); *cpo/jpc CD 999 040-2* (WD: 62'03'') DDD
Aufnahmedatum: (P) 1989

Rheinberger, Orgelwerke (Vol. 2): Zwölf Meditationen op. 167, Zwölf Fughetten op. 123b (Bd. 2); Wolfgang Stockmeier (Orgel); *cpo/jpc CD 999 041-2* (WD: 67'01'') DDD
Aufnahmedatum: (P) 1989
Klangbild: Durchsichtig, präsent, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.



Ein mühsames Unterfangen.



Schmidt, Präludium und Fuge in Es-Dur, Toccata und Fuge in As-Dur, Toccata in C-Dur; Helmut Binder (Orgel); *Motette CD-11191* (WD: 58'33'') DDD
Aufnahmedatum: (P) 1989
Klangbild: Direkt, nicht immer ganz transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Höchstens die Eingeweihten wissen, daß jenseits von Opern wie „Notre-Dame“ und des Oratoriums „Das Buch mit den sieben Siegeln“ Schmidts stille Leidenschaft der Orgel galt. Schon früh läßt er sich deshalb ein eigenes, zweimanualiges Hausinstrument bauen. Allerdings entschließt er sich erst als 50-jähriger, 1924, zur Komposition seiner ersten Orgelwerke. Leider mangelt es dem Werk sowohl an den klassischen Attributen musikalischer Erstlinge, etwa kühner Harmonik, himmelstürmendem Überschwang oder temperamentvoller Libertinage, als auch an denjenigen der Reife. Seine redselige Langatmigkeit und die diffuse Formanlage hinterlassen mehr Ratlosigkeit als Erbauung; auch eine unerwartet wirkungsbewußte Coda beschönigt nichts. Vielleicht hätte hier ein eindringlicherer Zugriff des jungen Interpreten (Jahrgang 1961, Schüler des Bregenzer Konservatoriums und Peter Planyavskys, Wien) genutzt. So illustriert das Werk, daß es nicht so sehr um eine historische Bewertung von Schmidts Schaffen zwischen der Brahms- und Brucknerschen Traditionslinie und dem Verdikt eines „Eklektizisten ohne Tiefgang“ geht (wie der Begleittext rhetorisch formuliert), sondern um eine stimmige Relation von Inhalt und musikalischen Mitteln, von Aufwand und Wirkung. Das Dilemma verschärft sich durch Schmidts strikte Klangaskese. Er lehnte in zeitbedingter, historischer Reaktion sowohl das Klangspektrum der „Orchesterorgel“ Regerscher Art wie auch dasjenige der französischen Tradition entschieden ab. Die „Franz-Schmidt-Orgel“ von St. Augustin in Perchtoldsdorf, Niederösterreich (erbaut 1985 von Johann Pirchner) realisiert denn auch diese klangidiomatische Indifferenz aus der Frühzeit der Orgelbewegung getreulich. Der Verzicht auf diese Ausdrucksdimension schmälert auch das ungleich wichtigere „Spätwerk“, Toccata und Fuge As-Dur von 1935. Seine interessante Toccata und die fernen Anflüge von romantischem Klangimpressionismus sowie die zügig vorgetragene Fuge hätten durch wirkungsvollere Registrierkünste sicherlich nicht verloren.

Klaus P. Richter

Seitdem es musikgeschichtlich ein Bewußtsein für das Phänomen „Spätwerk“ eines Komponisten gibt, gibt es auch eine spezifische Facette der öffentlichen Reaktion. Mystifikation und Verdammung, vielleicht auch nur Über- oder Unterschätzung liegen dabei oft nahe beieinander. Angesichts der umfangreichen Orgelzyklen Messiaens, die zwischen 1928 und 1969 entstanden, kommt dem zwei-stündigen „Livre du Saint Sacrement“ von 1984 insofern keine einfache Rolle zu. Denn man kennt Geist und Gestus, Farbe und Rhythmus, Form und Figur des spezifisch Messiaenschen Orgeltones – und man wird mit entsprechender Intensität hinhören müssen, ob Messiaen hier etwas Neues sagt.

In der Verdichtung, der fast bedingungslosen Konzentration auf die Phänomene Klang, Harmonie und Farbe (wobei die drei Worte eins sind) führt Messiaen einen bereits im vorangegangenen „Franziskus“ eingeschlagenen Weg fort; rhythmische Simulationen und melodische Vielfältigkeiten sind ganz im Hinblick auf eine verinnerlichte Farblichkeit zurückgenommen, die immer in großer Ruhe, oft Stille ausgebreitet wird. Indem Messiaen hier dem pur klanglichen Wesen der Orgel noch stärkeren Raum gibt als bislang, nimmt er der Musik auch den oft sehr kraftvollen Widerstand; eine zweifellos extreme musikalische Position, in der sich seine reale Vision der „Farbe der Harmonien“ gewiß in hoher musikalischer Vollendung verwirklicht. Für den Hörer aber ist es nicht nur eine Frage des geschärften Gehörs, sondern auch der extremen Geduld und Ruhe, ob er dem Komponisten zu folgen gewillt ist.

Erik Boström (Jahrgang 1947) hat unter anderem bei Messiaen und bei Marie-Claire Alain studiert. Seine Einspielung an der 1949 gebauten Orgel der Stockholmer Oskar-Kirche bezaubert vor allem durch ihre kaum mehr rational nachvollziehbare feine Klangarchitektur; auch in der dynamischen Schattierung und der rituellen Ruhe wird Boström dem liturgischen Anspruch dieses Maß-Werkes für Orgel voll gerecht.

Hans-Christian von Dadelsen

Klaus P. Richter

VOKALWERKE



Weit mehr als ein Versprechen.



Brahms, Die schöne Magelone (15 Romanzen op. 33 nach Gedichten von Ludwig Tieck); Andreas Schmidt (Bariton), Jörg Demus (Klavier); *DG CD 427 334-2* (WD: 53'26'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Natürlich, zerfließende Konturen beim Klavierpart.
Fertigung: Einwandfrei.

Der eher unspektakuläre Aufstieg des Baritons Andreas Schmidt zur Spitzenklasse läßt hoffen, daß hier ein Künstler heranreift, dem verantwortungsbewußte, solide Arbeit wichtiger ist als Starrummel und PR-Getöse. Seine Interpretation des Brahms-Zyklus op. 33 berechtigt jedenfalls zu großen Erwartungen. Hier haben wir eine lyrische Stimme von betörendem Wohlklang, dabei kernig und klar artikulierend, die zudem in allen Lagen ebennmäßig geführt wird. Darüber hinaus erweist sich der Sänger als ein sensibler und phantasievoller Gestalter, der mit stimmlichen Farben umzugehen weiß, aber nie in Gefahr gerät, seinen Vortrag emotionell oder intellektuell zu überfrachten.

Insgesamt würde man sich freilich einen noch direkteren Zugriff auf die gesungenen Texte wünschen. Oft wird die Wortdeutlichkeit dem schönen runden Ton geopfert. Ein paar Ecken und Kanten würden die Harmonie der gesanglichen Linie nicht zerstören und den künstlerischen Gesamteindruck noch verstärken.

Der Klavierpartner Jörg Demus entwirft, indem er weit über die Begleitfunktion hinausgeht, ein romantisches Panorama. Allerdings irritiert mich der überzogene Pedalgebrauch, der das Klavier in eine Orgel verwandelt und die Schlußakkorde endlos nachhallen läßt.

Ekkehard Pluta



Beglückende Bruckner-Einspielung.



Bruckner, Große Messe f-Moll; Karita Mattila (Sopran), Marjana Lipovšek (Alt), Thomas Moser (Tenor), Kurt Moll (Baß), Elmar Schloter (Orgel), Chor des Bayerischen Rundfunks, Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks, Colin Davis; *Philips CD 422 358-2* (WD: 54'24'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Weites dynamisches Spektrum, natürlich, gute Transparenz.
Fertigung: Gut.

Was ist die f-Moll-Messe für ein Werk? Eine Oper in der Kirche? Caecilianismus in Wagnerischem Gewande? Eine Sinfonie mit Chor? Eine Rückkehr zu archaisierender Frömmigkeit?

Colin Davis zeigt, daß keine dieser Fragen allein und ausschließlich bejaht oder verneint werden kann, daß Bruckner vielmehr in seiner letzten Messe eine große Zusammenfassung der Kirchenmusik, wie sie bis dahin komponiert wurde, gelungen ist. Vom A-cappella-Stil und Kontrapunkt bis zur Chromatik und den Orchesterklangfarben der Wagnerzeit reicht hier eine große Synthese, die in dieser Einspielung nicht „analysiert“, also zerstört, sondern auf eine scheinbar ganz natürliche und selbstverständliche Weise musiziert wird.

Dabei gelingen Davis großartige Momente, etwa wenn der Chor im „Kyrie“ nach einer Steigerungspartie a cappella singt: Hier ist die Entrückung zu erleben, wie sie von den Caecilianisten erträumt wurde. Gewaltige, gleichsam archaische Freude betont der Dirigent im „Gloria“. Erstaunt das BR-Symphonieorchester im „Kyrie“ durch ein sehr weiches, klangfarben-betontes Spiel, so zeigt es nun seine Brillanz. Der Rundfunkchor entfaltet dabei Qualitäten, die man sonst nur von englischen Chören gewohnt ist. Er deklamiert sehr präzise und steht in der Kunst der Klangabschattung dem Orchester nicht nach. Im „Credo“ lotet Colin Davis dynamische Gegensätze aus. So legt er das „Incarnatus est“ als ein Interieur voller Süße und Weichheit an, aus dem dann die wilde Freude des „Et resurrexit“ herausbricht.

Insgesamt entstand hier eine von Moden und Extremen freie und deshalb den Hörer unmittelbar ansprechende Bruckner-Einspielung.

Franzpetr Messmer

play TRUBACH DIGITAL



z. B.

GUSTAV MAHLER

Symphonie Nr. 2 in c-moll
London Symphony Orchestra
Gilbert Kaplan

CD: DPCD 910

BEETHOVEN

Symphonie Nr. 10 in e-moll (1. Satz)
London Symphony Orchestra
Wyn Morris

CD: PCD 911

S. RACHMANINOV

Symphonie Nr. 2 in e-moll
London Symphony Orchestra
Gennadi Rozhdestvensky

CD: PCD 904

Untertrubach 19 D-8571 Obertrubach
Telefon 09197-566 Telefax 09197-564